



## Parlamentssitzung vom 30. Januar 2023

### Schlussvotum Bigi Obrist

---

Mein Schlussvotum gilt der Inklusion. Es ist ein Versuch, Inklusion vom leidigen Dasein als Worthülse ein wenig zu befreien und ich versuche den Begriff auch in unserem parlamentarischen Alltag einzuordnen. Inklusion ist zwar in aller Munde. Aber oft ist Inklusion auch ein Wort, dem es an präziser Bedeutung fehlt. Inklusion steht – so hoffe ich alte Optimistin – am Anfang einer Zukunft, welche mehr und mehr Menschen, die auf irgendeine Art nicht dem Schnitt entsprechen, als gleich wertig und gleich wichtig anerkannt. Seien es Menschen mit Migrationsgeschichte, Menschen mit körperlichen, seelischen, oder kognitiven Beeinträchtigungen, seien es Menschen, die warum auch immer, nicht in der Lage sind, ihren Lebensunterhalt selbst zu finanzieren oder Menschen, die sich nicht eindeutig einem Geschlecht zuordnen können. Menschen, die Frauen sind.

Inklusion bedeutet, dass die Vielfalt das neue Normal ist. Inklusion bedeutet, dass alle anders, aber alle gleich wertig sind. Inklusion bedeutet, dass die nicht ganz so Durchschnittlichen einen selbstverständlichen Platz in der Gesellschaft haben. Einen, den sie sich nicht erkämpfen müssen. Sie müssen nicht aussehen wie wir, sie müssen nicht denken wie wir, sie müssen nicht reden wie wir. Sie müssen nicht unsere Musik hören und Ihre Kinder müssen nicht spielen wie unsere Kinder. Niemand muss zuerst gleich sein wie wir sein, bevor wir ihnen einen ebenbürtigen Platz in unserer Gesellschaft zugestehen.

Inklusion ist das Gegenteil von Exklusion. Exklusion bedeutet Ausschluss oder Ausgrenzung. Ausgrenzung ist kein Zufall, Ausgrenzung wird aktiv betrieben oder passiv geduldet. Von Gruppen gegenüber Gruppen oder Einzelnen und natürlich gibt es auch strukturell bedingte unüberwindbare Hürden. Zum Beispiel gibt es Kinder, die über nur wenig kulturelles, soziales, ökonomisches Kapital verfügen. Ihnen ist der Zugang zur Matur in der Regel verwehrt.

Tragisch ist, dass Ausschluss und damit verbundene Abwertung ausgerechnet bei den Parteien am deutlichsten im Repertoire zu finden ist, die sich christliche Werte auf die Fahne schreiben.

Ich werde nie verstehen, wie man Nächstenliebe predigen und gleichzeitig engherzig Menschen ausgrenzen und abwerten. Wie man Politik nur fürs eigene Portemonnaie machen kann. Wie man jede Möglichkeit nutzt, um andere Menschen möglichst nicht teilhaben zu lassen.

Und ich werde nie verstehen, wie eine Mehrheit der rot-grünen Bildungsbubble in diesem Parlament – ausgerechnet diejenigen, die am lautesten Diversität und Inklusion einfordern – doch tatsächlich junge, engagierte Parlamentarier in Sippenhaft nehmen und sie aktiv und bewusst ausgrenzen. Da wird dann zwar nicht Nächstenliebe, sondern Solidarität gepredigt und Separation doch tatsächlich damit begründet, dass man lieber unter sich bleiben wolle.

Da ist dann politische Profilierung wichtiger als linke Solidarität. Aber politische Profilierung – egal, ob links oder rechts – führt nie zu einer besseren Welt. Oder anders: Von allein wird's nicht besser. Allein aber auch nicht.

Inklusion ist halt einfacher geredet und gefordert als tatsächlich gelebt. Inklusion fängt im eigenen Leben an. Sie ist nicht einfarbig, nicht einhellig, nicht einmütig, nicht einer Meinung. Inklusion ist weit mehr als distanzierte Toleranz und paternalistische Grosszügigkeit, die man schenkt, wenn denn das



Gegenüber auch nett, lieb und bescheiden genug ist. Inklusion ist niemals bequem und manchmal haltet sie einem halt einen Spiegel vor.

Unsere heute gelebte Demokratie mit Parteien und den Mehrheitsentscheiden in den Parlamenten ist wohl per se nicht inklusiv. Man will nicht miteinander die verschiedenen Bedürfnisse und Haltungen, die eine diverse Gesellschaft auszeichnet, in Entscheide integrieren. Sobald man die Mehrheit hat, verschliesst man sich dem inkludierenden Dialog und verfolgt nur noch die eigenen Ziele. Das ist bei uns so, das ist aber in Zürich genauso, einfach die Vorzeichen von rechts und links sind umgekehrt. Der Machtpoker aber ist der gleiche.

Wie soll diese Welt besser werden, wenn die politisch Engagierten das Trennende statt das Verbindende suchen, wenn sie – kaum sind sie in der Mehrheit – sich gegenüber der Minderheit verschliessen? Wenn sie sich selber alles ermöglichen und der Minderheit möglichst viel verhindern.

Weshalb sollen Wähler:innen eigentlich Politiker:innen wählen, wenn diese nicht bereit sind, in einen echten Diskurs die aktuell beste Lösungen zu finden? Liegt hier vielleicht sogar ein Hinweis zur tiefen Wahlbeteiligung und vielleicht auch zur tiefen Frauenquote in unserem Parlament? Wie oft habe ich gehört: «Nei, sorry, kä Luscht uf die Kämpf. Bin froh machsch du das.»

Zum Schluss habe ich auch noch etwas für die blauen Liberale und allen anderen, die dem schnöden Mammon ausserordentlich zugeneigt sind. Es ist der Refrain aus einem Lied (Hey Du, 2022) von Baldrian. Diese sind auf Abschiedstournee. Am 25. März treten sie in der Scala auf – vielleicht zum letzten Mal in der Region. Nutzt diese Gelegenheit!

Hey Gäld        Chasch ja sälber nüt derfür,  
                     Häsch keis Härz und au keis Gspür  
                     Für Grächtigkeit, da brännt keis Fүү

Hey Gäld        Wär hät dir dis Wese gschänkt?  
                     Hät das alls für dich uUSDänkt?  
                     Es brүүüchti öppis, wo dich länkt.

Hey Gäld        Wärsch doch für d Freiheit vo allne da  
                     Nöd nur für die, wo nöd gnueg chönd ha.  
                     Du sälber chasch das nöd verstah.

Hey Wält        Du bisch so schön, mir bereised dich.  
                     I dim Liecht sind alli gliich,  
                     Doch s'Gäld schafft flissig gäge dich.

Hey Wält        Wie gaht's dänn dir dadebi?  
                     Chasch du mit euis zfride sii?  
                     Mir wänd mit dir verbunde sii.

Hey Wält        Gib eus bitte no chli Kredit  
                     Mit bruuched no chli länger Zit,  
                     bis mir ändlich sind so wiit.



Ich danke für euer Zuhören – heute und bei den unzähligen Voten, die ich in den letzten neun Jahren hier halten durfte! Ich weiss, ich habe ausserordentlich viel Redezeit beansprucht, ich hoffe, es ist nicht alles für die Fühse gewesen.

Wetzikon, 30.01.2023 / Bigi Obrist